

Kampf gegen das Aussterben wurde nur noch erschwert durch die Vampire, die versuchten, sie zu töten.

Ein kleiner Schauer durchlief ihren Körper. Elisabeta war durch einen Freund getäuscht worden, als sie noch jung und naiv gewesen war. Er hatte sie entführt, Heim und Familie entrissen und jahrhundertlang versteckt gehalten, während er selbst sich in einen Vampir verwandelt hatte. Sie erinnerte sich nicht mehr an dieses junge Mädchen, das sie einst gewesen war, oder ihre Familie. Nun war sie nur noch diese Frau, die sich in der Erde versteckte, zu verängstigt vor allem und jedem, um sich zu zeigen. Sergey Malinov, der Meistervampir, würde kommen und sie holen, und er würde sie dazu benutzen, alle zu vernichten, die ihr je Freundlichkeit erwiesen hatten. Er würde nie zulassen, dass sie ihm entkam. Niemals.

Sobald sie sich an die Oberfläche trauen würde, würde er sie benutzen, und sie hatten keine Ahnung, wie mächtig er war. Sie hatten sie gerettet, und nun war er wütend und flüsterte ihr zu, versuchte, an den Barrieren und Schilden vorbeizukommen, die man zu ihrem Schutz errichtet hatte, aber er war da und lauerte darauf zuzuschlagen. Sie kannte ihn, wusste, dass er durch und durch böse war. Es lebten Kinder auf diesem Anwesen, an diesem Ort, den ihre Retter für sicher hielten. Doch niemand war vor Sergey sicher, am allerwenigsten Kinder.

Die Welt war an ihr vorbeigezogen, während sie in einem Käfig gelebt hatte. Ihre einzige Gesellschaft war ihr sadistischer Entführer gewesen. In einem Moment konnte er trügerisch liebenswürdig sein, im nächsten abscheulich grausam, folterte sie, ließ sie aushungern, verletzte andere vor ihren Augen. Ließ sie so lange allein, dass sie glaubte, verhungern zu müssen, und dieses Ende sogar noch begrüßte. Sie durfte nicht sprechen, außer er gab ihr die Erlaubnis dazu. Sie traf keine eigenen Entscheidungen, und nach Jahrhunderten in Sergeys Obhut wusste sie nicht einmal mehr, wie das ging.

Sie war gerettet, in die heilende Erde gelegt worden, um sich von den Verletzungen an Körper und Geist zu erholen, aber von Jahrhunderten der Gefangenschaft konnte man sich nicht erholen. Sie hatte keine Ahnung, wie sie für sich selbst sorgen sollte. Sie hatte schreckliche Angst davor, mit Fremden zu sprechen. Man hatte ihr gesagt, dass sie einen Bruder habe und dass er jahrhundertlang nach ihr gesucht habe. Oft hatte sie versucht, sein Gesicht vor ihrem inneren Auge heraufzubeschwören, und hatte doch jedes Mal aufgeben müssen, beschämt darüber, dass ihr Kopf vor Schmerz zu explodieren und den Gedanken an ihre Vergangenheit abzustoßen schien. Sie wusste, man würde von ihr erwarten, dass sie sich an ihn erinnerte, doch das tat sie nicht.

Sie erinnerte sich weder an sich selbst als junge Karpatianerin noch an ihre Familie. Ihr Geist war zerbrochen, nichts würde daran etwas ändern, wie lange sie auch in der heilenden Erde blieb. Sie war nicht mehr dasselbe Mädchen, das einst seinem Zuhause entrissen worden war. Sie war – nichts. Niemand. Sie wollte bleiben, wo sie war, vor allen verborgen, aber sie wusste, ihre Zeit an diesem Ort war gezählt. Ihr Seelengefährte hatte sie gefunden. Schon allein an ihn zu denken, ließ ihr Herz unkontrolliert schlagen. Dabei wusste sie, dass sie sich beherrschen musste. Dieser schlichte Laut würde ihn alarmieren, und natürlich tat er das.

*Elisabeta.*

Seine Stimme erfüllte ihren Geist. Ruhig. Besänftigend. Eine gebieterische Stimme. Eine, die immer die Kontrolle hatte, anders als sie. Ihr Herz schlug nur noch schneller. Panik durchflutete sie. Sofort öffnete sich die Erde über ihr, noch bevor sie nach Luft ringen konnte. Er hatte das für sie getan. Und es beschämte sie, dass sich immer jemand um sie kümmern musste. Jedes kleinste Detail ihres Lebens musste für sie arrangiert werden, weil sie nicht wusste, wie es ging.

Nicht einmal ankleiden konnte sie sich allein, und falls ihr Seelengefährte das erfuhr, könnte er wütend werden. Falls sie ohne Erlaubnis sprach, könnte er wütend werden. Die Bestrafungen konnten schrecklich sein. Sie wusste nicht, wie die Regeln dieser neuen Welt oder dieses Mannes lauteten. Sie spürte, dass er ein alter Krieger war, viel älter als Sergey und viel gefährlicher. Er machte ihr in so vielerlei Hinsicht Angst, doch andererseits machte ihr alles Angst.

Sie hatte sich mit einer Frau angefreundet, Julija, einer starken Frau, die ihren eigenen Weg ging, an der Seite ihres Seelengefährten schritt und dennoch ihre eigenen Entscheidungen traf. Elisabeta hatte es gewagt, sich Sergey zu widersetzen und heimlich mit ihr zu reden. Sie wollte stark sein wie sie, wusste jedoch, dass sie das nie sein konnte. Hunderte Jahre der Gefangenschaft und Stille, der Strafe und Angst, Hunderte Jahre lang gesagt zu bekommen, was sie zu tun hatte, hatten sie zu diesem verängstigten Wesen gemacht, das sie inzwischen verabscheute. Sie wusste nicht mehr, wer sie war oder was sie war, nur, dass ihr Dasein keinen Sinn erfüllte und dass sie es so müde war, Angst zu haben.

Sie blieb sehr still und stumm, aus Furcht, es könnte eine Falle sein. Obwohl die Erde über ihr geöffnet war, hielt sie die Augen fest geschlossen, weil sie Angst davor hatte zu sehen, wo sie sich befand. Sie war seit Hunderten von Jahren nicht außerhalb eines Käfigs gewesen. Freie Räume verursachten ihr ein Gefühl von Schwindel und Orientierungslosigkeit. Sie wusste nicht, wie sie freien Raum verarbeiten sollte.

*Sprich mit mir, Seelengefährtin.*

Ihr Herz wurde schwer. Das war ein direkter Befehl. Der erste, den er ihr je erteilt hatte. Es machte wenig Unterschied, dass seine Stimme so anders war als die von Sergey. Er war ihr Meister und konnte sie foltern, sie hungern lassen, andere vor ihren Augen töten. Ihr Herz hämmerte unkontrolliert. *Was wünschst du, dass ich sage?*

Es folgte ein kurzes Schweigen, das ihr noch mehr Angst bereitete. Hatte sie ihn verärgert? Sie wusste wirklich nicht, was er von ihr wollte.

*Elisabeta. Hör auf meinen Herzschlag. Du gerätst ohne Grund in Panik. Wir führen nur eine Unterhaltung. Atme mit mir. Hör auf meinen Herzschlag und folge mit deinem.*

Sie machte den Fehler, die Lider zu heben, nur eine Sekunde lang. Um sie herum erkannte sie schemenhaft Konstrukte, die aussahen wie Balkone, auf denen Leute stehen und auf die Heilstätte, in der sie lag, hinabblicken konnten. Man könnte sie von dort aus sehen. Ausgewachsene Panik ergriff sie, und sie bekam nicht genug Luft. Ihr Körper verkrampfte beinahe. Sie versuchte, sich in Embryostellung zusammenzukrümmen, tiefer in der heilenden Erde zu versinken, sich von dem mineralhaltigen Erdreich zudecken zu lassen und sich vor neugierigen Augen zu verstecken.

Sie sank in wartende Arme. Starke Arme. Sie hatte immer davon geträumt, gehalten zu werden, wenn sie es am meisten brauchte. Sie sehnte sich nach menschlichem Kontakt – geradezu verzweifelt oftmals –, und nun hatte sie ihren Traum so real werden lassen, dass sie sich von einem sehr harten, männlichen Körper umfassen und beschützt fühlte. Während sie die Augen noch immer fest geschlossen hielt, spürte sie, wie er sie mit seiner Wärme umgab. Sein Atem strich über ihr Ohr, seine Brust hob und senkte sich an ihrem Rücken.

*Atme mit mir, piŋe sarnanak, folge dem Rhythmus meines Herzens.*

Beinahe automatisch stimmte sich ihr Herzschlag auf seinen ein, noch bevor sie es bewusst tun konnte. Ausgehungert sog ihre Lunge die frische Luft ein, die sie umgab. Sie roch nach Regen, nach reichhaltiger Erde und unerwarteterweise nach einer Mischung aus Wacholder und Piment.

Er hatte sie »kleiner Singvogel« genannt. Es war ein Kosewort in der uralten karpatianischen Sprache. Ihr Herz stolperte ein bisschen bei der Zärtlichkeit, mit der er sie behandelte.

*So ist es gut, Elisabeta. Nun sag mir, während du dich sicher fühlst, was ist deine größte Angst dabei, dich zu erheben?*

Sie fühlte sich tatsächlich sicher. Sie ließ sich tiefer sinken, stellte sich vor, wie sie von diesen starken Armen gehalten wurde, fühlte, wie sie sich enger um sie legten, spürte den warmen Atem an ihrem Ohr, so gleichmäßig. Ein- und ausatmend. Sein Herzschlag schwankte nicht. Wurde nie schneller oder langsamer, sondern blieb immer derselbe Rhythmus, als könnte man sich immer auf ihn verlassen. Wagte sie es, ihre Sorge laut auszusprechen? Schon jetzt hatte sie schreckliche Angst, dass sie lange genug wach war, um Sergej auf sich aufmerksam zu machen.

*Er wird mich niemals aufgeben. Er wird mich benutzen, um alle zu töten, die dabei geholfen haben, mich ihm wegzunehmen. Er ist so grausam. Wenn ich nicht zu ihm zurückkehre, wird er diesen Ort und all seine Bewohner vor meinen Augen niederbrennen.*

Kaum hatte sie ihre Befürchtungen ausgesprochen, wenn auch nur im Geiste, stieg sofort wieder Panik in ihr hoch. Was, wenn Sergej sie gehört hatte? Was, wenn er in der Lage war, sie zu überwachen, trotz der Schutzzauber, die die Karpatianer so sorgfältig um sie gewoben hatten? Sie wagte es nicht, seinen grauenhaften Namen auszusprechen, für den Fall, dem Vampir dadurch ein Schlupfloch zu schaffen.

Eine Hand berührte ihr Haar und streichelte beruhigend über ihren Hinterkopf. Wie eine Liebkosung. Es war so seltsam, so ungewohnt, so ein seltenes, schockierendes Gefühl, wie sie es noch nie erlebt hatte, dass es der aufwallenden Panik Einhalt gebot, bevor die sie überwältigen konnte.

*Danke, dass du mir deine größte Angst genannt hast. Ich weiß, schon allein es mir zu sagen hat dich geängstigt. Was beunruhigt dich noch? Sei ehrlich zu mir, Elisabeta. Du wirst nicht dafür bestraft werden, mir die Wahrheit zu sagen, ganz gleich, wie sie lautet.*

Konnte sie das glauben? Sie musste ihm ehrlich antworten, egal ob sie dafür bestraft wurde oder nicht. Man log seinen Seelengefährten nicht an. Er würde es wissen.

Sie holte tief Luft. *Du hast mich nicht als deine Seelengefährtin beansprucht. Du weißt, dass ich dieser Aufgabe nicht würdig bin. Das akzeptiere ich, und ich verstehe es. Ich bin nicht mehr dieselbe Frau, als die ich geboren wurde. Ich wurde durch den Vampir verdorben, der mich entführt und so viele Jahre lang gefangen gehalten hat. Ich verstehe das, aber* – Sie brach ab.

Es war die Wahrheit. Sie wusste nicht einmal, ob sie wollte, dass er sie beanspruchte, weil sie keine Ahnung hatte, was sie als Seelengefährtin tun würde. Jeder Karpatianer besaß nur eine einzige. Wenn ein Junge geboren wurde, dann wurde seine Seele in zwei Hälften geteilt. Er trug alle Dunkelheit in sich – das Licht wurde einem Mädchen gegeben, das entweder zur selben Zeit oder später zur Welt kam. Etwa im Alter von zweihundert Jahren verloren karpatianische Männer allmählich ihre Fähigkeit, Farben zu sehen und Emotionen zu empfinden. Wenn sie ihre Seelengefährtin nicht fanden, wurde ihre Welt im Lauf der Zeit grau, und all ihre Emotionen verschwanden.

Karpatianische Männer kannten die rituellen Worte der Bindung schon vom Tag ihrer Geburt. Sobald sie ihre Seelengefährtin fanden, kehrten Emotionen und Farben zu ihnen zurück, und sie sprachen die Worte vor der Frau aus, die das Schicksal zu ihrer bestimmt hatte, um sie an sich zu binden. Kein Mann würde damit warten, besonders kein uralter Jäger, der lang gelebt und stark gelitten hatte.

Dennoch verstand sie seine Entscheidung. Sie fühlte sich hin- und hergerissen. Wenn er sie für sich beanspruchte, wäre das ein weiterer Schutz für sie gegen Sergey. Ferro Arany war ein sehr gefährlicher Mann. Das konnte sie sogar unter der Erde spüren. Er war älter als so viele von ihnen, obwohl die meisten von ihnen schon lange existierten. Er war ein geübter Krieger. Es beschämte sie ein wenig, dass er sie nicht wollte, selbst wenn sie es verstand.

Schon früh war ihr eingeprägt worden, dass ihre Seele eine andere Hälfte besaß. Jemanden, der nach ihr suchte. Immer nach ihr suchen würde, bis er sie fand. Zu wissen, dass er sie nicht wollte, war ein weiterer Schlag für sie. Andererseits, wenn er sie für sich beansprucht hätte, hätte ihr das noch mehr Angst gemacht, also ergaben ihre Empfindungen überhaupt keinen Sinn. Sie musste einfach nur unter der Erde bleiben, wo sie sich verlieren konnte und sich nicht einer Welt stellen musste, die sie nicht verstand.

*Ich habe die Absicht, dich jetzt für mich zu beanspruchen, piņe sarnanak. Du wirst diese heilende Erde verlassen, und dafür wirst du meinen Schutz brauchen. Ich spüre deine Angst vor dem Unbekannten und möchte dich davor beschützen, aber vor allem vor ihm. Er kann dich hier nicht erreichen, und sobald wir aneinander gebunden sind, wird er wissen, dass er dich nicht haben kann, es sei denn, er zerstört unser Band. Und das kann er nur, wenn er mich tötet. Sobald du unter meinem Schutz stehst, kann dieser Vampir dich nicht mehr dazu benutzen, irgendjemandem hier auf dem Anwesen zu schaden. Du brauchst dir keine Sorgen mehr darüber zu machen.*

Sein Herzschlag beschleunigte sich nicht. Seine Stimme war so ruhig wie immer. Er schien Sergey nicht im Geringsten zu fürchten oder davon beeindruckt zu sein, dass der Meistervampir seine vier älteren Brüder und sogar mächtige Magier überlistet hatte.

Der Vampir führte eine Armee gegen die Karpatianer an, dennoch schien Ferro seinetwegen nicht besorgt zu sein.

*Ich weiß nicht, was eine Seelengefährtin tut. Ich habe so vieles vergessen.*

Er erhob seinen Anspruch auf sie, um sie vor Sergey zu beschützen. Obwohl ihr diese Gewissheit gewaltige Erleichterung brachte, brachte sie ihr auch Klarheit. Er war ein uralter Jäger. Er hatte mehrere Lebenszeiten damit verbracht, sich für sein Volk aufzuopfern. Sich an sie zu binden wäre nichts im Vergleich zu dem Leid, das er für das karpatianische Volk erduldet hatte. Es ergab also absolut Sinn.

*Ich werde dir sagen, was ich von dir erwarte, wenn du es wünschst.*

Das hoffte sie, denn sie war nicht gut darin, selbstständig zu denken oder Entscheidungen zu treffen. Julija versuchte, ihr dabei zu helfen. Sie hatte ihr gesagt, dass sie ein paar Freundinnen hatte, die sie sehr gern kennenlernen würden, und sie würden sie ebenso herzlich willkommen heißen wie Julija, aber selbst das machte Elisabeta Angst. Alles machte ihr Angst.

Er legte seine Hände um ihre Arme und rieb sanft auf und ab. *Du zitterst. Es gibt keinen Grund, solche Angst zu haben, piye sarnanak. Du brauchst dich nur an mich zu wenden, und ich werde dir helfen, wenn du das Gefühl hast, deinen Weg nicht finden zu können.*

Am liebsten hätte sie geweint, aber ihre Tränen waren längst versiegt. *Ich habe meinen Weg schon vor langer Zeit verloren. Ich kann nicht ohne Erlaubnis sprechen. Ich kleide mich nicht selbst ein oder weiß, wie das geht. Ich kann mir nicht selbst die Haare machen oder meine Nahrung finden. Ich kann nicht draußen im Freien sein. Ich bin verloren, eine Last für einen Mann, der nicht die Verantwortung für eine Gefangene übernehmen will.*

Sas, piye sarnanak. *Ich bin ein uralter Krieger. Dein Seelengefährte. Meine Seele ruft die deine. Wenn du eine Frage hast, dann sollst du mich sofort fragen. Das ist ein Befehl. Hast du verstanden?*

*Ohne Erlaubnis?*

*Du hast immer die Erlaubnis, mit mir oder deinen Freundinnen zu sprechen. Falls der Vampir versucht, dich zu erreichen, und ich ihn aus irgendeinem Grund nicht spüre, musst du sofort zu mir kommen, egal, womit er droht. Das ist eine unumstößliche Regel. Hast du verstanden?*

Sie schluckte heftig. Die Regeln lauteten natürlich anders, aber sie fühlte sich besser damit, dass er ihr ein Gebot erteilte. Struktur verstand sie. *Ja. Ich werde gehorchen.*

Sobald sie ihm ihr Wort gegeben hatte, würde sie es nie mehr brechen. Es gefiel ihr, dass er ihr die Erlaubnis erteilte, mit Julija zu reden. So brauchte sie es nicht heimlich zu tun, denn das hätte sie versucht. Es wäre schwierig geworden. Sobald er sie aneinander gebunden hatte, würde er mühelos in ihren Geist eindringen können. Sie würde nicht immer wissen, dass er da war.

Te avio päläfertiiam. *Du bist meine Seelengefährtin. Éntölam kuulua, avio päläfertiiam. Ich binde dich als meine Gefährtin an mich.*